
JOLANTA MAZURKIEWICZ-SOKOŁOWSKA

Zu den Bestimmungsmöglichkeitsgrenzen der individuell-subjektiven Bedeutungsanteile

Einleitung

Mit dem vorliegenden Beitrag wird beabsichtigt, den individuell-subjektiven Anteilen der Bedeutung aus der kognitionslinguistischen Sicht nachzugehen. Die Bedeutung wird hier als Effekt des individuellen Verarbeitungsprozesses der gegebenen sprachlichen Einheit in dem gegebenen sprachlichen Ereignis angesehen. Im Fokus befindet sich die prozessuale Dimension der Bedeutung samt den Konzeptualisierungs- und Bedeutungsbildungsprozessen mit besonderer Berücksichtigung ihrer dynamischen intra- und intersubjektiven Veränderlichkeit. Das Hauptinteresse gilt den methodologischen Möglichkeiten der Aufdeckung und Bestimmung der subtilen, schwer greifbaren individuell-subjektiven Bedeutungsanteile mittels der introspektiven und heterophänomenologischen Verfahren (u.a. Dennett 1982 und 1991, Miłkowski 2003, Thomasson 2003, Breyer 2011, Eder/Raab 2015).

Von dem Konzept der verkörperten und erfahrungsbasierten Kognition (u.a. Ziemke et al. 2007, Zlatev 2007, Ziem 2008) ausgehend, wird auf das Phänomen der Qualia (u.a. Klawitter 2008) eingegangen und auf ihre Rolle in den individuellen Verarbeitungsprozessen der sprachlichen Einheiten verwiesen. Die besondere Aufmerksamkeit wird der emotionalen Komponente der individuell aufgebauten Bedeutungen der sprachlichen Einheiten gewidmet. In diesem Kontext werden die Möglichkeiten und Grenzen der Rückverfolgung der Konzeptualisierungs- und Bedeutungsbildungsprozesse sowie der Bestimmung der Emotionseinschätzungswerte der individuell konzeptualisierten Bedeutungsinhalte der gegebenen, lexikalischen und grammatischen, sprachlichen Einheiten erörtert.

1. Das Konzept der verkörperten und erfahrungsbasierten Kognition

Die Kognition, die generell als System der Informationsverarbeitung betrachtet wird, erfasst alle Prozesse, die der Erkenntnis zugrunde liegen (vgl. Ziem 2008:36). Aus dem

heutigen Standpunkt ist sie für die Verarbeitung der Informationen aller Modalitäten (auditiver, visueller, olfaktorischer, taktiler, emotionaler, motorischer usw.) zuständig. Sie besteht aus drei gleichwertigen Komponenten: Wissen, Erfahrungen und Emotionen (vgl. Schwarz-Friesel 2007:10). Da in den Informationsverarbeitungsprozessen die Erfahrung eine wesentliche Rolle spielt, wird die Kognition als „erfahrungsbasiert“ begriffen (Ziem 2008:64). Dabei kommt gerade der emotionalen Komponente der Kognition die Schlüsselrolle zu. Die besondere Funktion der Emotionen in den kognitiven Prozessen ergibt sich daraus, dass sie, neben anderen lebenssteuernden Prozessen, für die Homöostase, d.h. das Wohlergehen des Organismus sorgen, und dieser Zustand die Basis für die Ausführung jeglicher anderer Aktivitäten ausmacht (vgl. Damasio 2013:41-67, 226). Die Emotionen leiten sich aus der homöostatischen Regulation körperlicher Aktivitäten her und lassen sich als Änderungen im Körper wie die Darmreaktionen verspüren (vgl. Prinz 2004). Die Selbstregulation des Organismus, auch als Allostase bezeichnet, verhilft ihm, sich an die Umstände anzupassen, damit er funktionieren kann (vgl. Sterling 2012). Da die homöostatischen bzw. allostatischen Prozesse für das Funktionieren des Organismus grundlegend sind, wird die Kognition für ein biologisches Phänomen angesehen, das im lebenden Organismus eingeht. Es wird somit auf die fundamentale Rolle des physischen Körpers verwiesen, der das Funktionieren des Organismus bedingt und die Schnittstelle zu der Welt bildet (vgl. Ziemke 2016). Die strukturellen Aspekte der körperlichen Interaktionen des Menschen mit der Umgebung hängen von den eingebetteten Dimensionen des körperlichen Verstehens ab: Auf den körperlichen Reaktionen basieren die sensomotorischen Interaktionen und auf den sensomotorischen Interaktionen basiert die verkörperte Kognition („embodied cognition“) (vgl. Johnson 2007, Ziemke 2016).¹ Da für die Emotionen und das Denken, neben den neuronalen, auch nichtneuronale Aspekte des menschlichen Körpers, wie das Hormonsystem, eine wichtige Rolle spielen, wird der Verweis nur auf das neuronale System als für die Kognition relevant, für Vereinfachung angesehen. Somit wird betont, dass für die Kognition der lebende Körper in seiner Ganzheit relevant ist und die gemeinte Art der Verkörperung eben als „biologisch“ bzw. „organismisch“ bezeichnet werden soll (vgl. Zlatev 2007:256-257).

Die verkörperte Kognition wird unter ihren verschiedenen Auffassungen als ein dreidimensionales Phänomen beschrieben, das auf der neuronalen Ebene die Strukturen erfasst, die die Konzepte und kognitiven Operationen charakterisieren, auf der phänomenologischen Ebene – die Art und Weise, wie der Mensch seinen Körper und alle Erscheinungen der Welt mit Rückgriff auf die Körperbilder und Körperschemata wahrnimmt und wie sich diese Erfahrungen bei ihm anfühlen, und auf der Ebene der

¹Die verkörperte Kognition wird hier in der biologischen Auffassung, auf den lebenden Körper bezogen, verstanden, wenngleich der Begriff „embodiment“ ebenfalls mit der gesellschaftlichen und kulturellen Wirklichkeit in Verbindung gebracht wird. Mit ihm wird auch auf die computerartige Funktionsweise der Kognition („algebraic mind“) verwiesen (vgl. Sinha 1988, Varela et al. 1991, Ziemke et al. 2007).

„kognitiven Unbewusstheit“ – die mentalen Operationen, die die bewusste Erfahrung, auch die sprachliche, ermöglichen (Lakoff/Johnson 1999:12, 102-104).

In einer anderen Auffassung wird die verkörperte Kognition auf die sog. „mimetischen Schemata“ (Zlatev 2007) zurückgeführt, die körperbasierte vorlinguistische, dem Bewusstsein zugängliche Konzepte darstellen (vgl. Zlatev 2007:245). Ihr Einsatz zum Konstruieren und Kommunizieren der Bedeutungen beruht auf dem volitionalen und intendierten Gebrauch der körperlichen Bewegungen, die mit den gemeinten Ereignissen, Handlungen und Objekten korrespondieren (vgl. Zlatev 2007:264-272). Die mimetischen Schemata sind emotional-propriozeptiv und affektiv und gehören dem phänomenologischen Aspekt der Verkörperung der Sprache und des Verstandes an. Sie entwickeln sich dynamisch in den gegebenen Situationen und verbinden konventionelle und individuell-subjektive Inhalte in sich. Ein charakteristisches Merkmal der mimetischen Schemata einzelner Personen ist daher ihre Inter- und Intrasubjektivität. Sie schöpfen aus den Imitationen kultureller Handlungen und Objekte und sind zugleich egozentrisch (vgl. Zlatev 2007:267-269). Die Verkörperung sprachlicher Einheiten besteht darin, dass sich Teile ihrer Bedeutungen in den ihnen zugrundeliegenden mimetischen Schemata konstituieren. Die mimetischen Schemata fungieren als eine Art Vermittlungsinstanz zwischen dem Körper und der Sprache. Sie bilden die Basis für die Herausgestaltung sprachlicher Konzepte. Die vorlinguistischen, emotional-propriozeptiv erfahrenen und affektiv gestützten mimetischen Schemata stellen: repräsentational – gespeicherte Konzepte der Objekte wie *Ball*, *Tasse*, *Buch* und Handlungen wie *laufen*, *essen*, *küssen* und prozessual – volitional vorgeführte Imitationen dieser Repräsentationen dar. Die Fähigkeit, mimetische Schemata zu formen und zu gebrauchen, wird auf der neuronalen Ebene auf die Wirkung der Spiegelneurone zurückgeführt (vgl. Zlatev 2007:270-272).²

Es ist anzunehmen, dass der emotional-propriozeptive und affektive Charakter der mimetischen Schemata die sprachlichen Einheiten und ihre Bedeutungen prägt. So haben die sprachlichen Ausdrücke als Repräsentationen und Konzeptualisierungen neben der sprachlichen (lautlichen und orthographischen Form) auch eine emotionale Gestalt, in der sich prozessual alle momentan ausgelösten emotionalen Züge der durch den Ausdruck individuell aktivierten Erfahrungsausschnitte jeglicher Modalität widerspiegeln. Im Hinblick auf die Erforschung der Bedeutungen wird postuliert, den Qua-

² Die Rolle der Spiegelneurone besteht darin, dass in sie im Verlauf der Sozialisierungsprozesse Programme eingespiegelt werden, die es dem Menschen ermöglichen, die Handlungen und Absichten anderer zu antizipieren und auf diese zu reagieren. Die Spiegelneurone werden während des Selbsthandelns des Menschen aktiv, aber auch wenn der Mensch andere beim Handeln beobachten oder sich die Handlungen nur vorstellt bzw. diese imitiert. Da die Sprache das Handeln ersetzen kann, kann selbst das Ausgesprochene Spiegelungseffekte hervorrufen. Die Spiegelneurone sind dafür zuständig, dass das Ausgesprochene im Körper bestimmte Gefühle und emotionale Zustände hervorrufft (vgl. Bauer 2006:23-46).

litäten, Empfindungen, Emotionen und körperlichen Prozessen, die die Bedeutungen bedingen, mehr wissenschaftliche Aufmerksamkeit zu schenken (vgl. Johnson 2007).

2. Die Bedeutung als Ausprägung bestimmter Erfahrungsqualitäten

Die Bedeutung wird in der kognitiven Linguistik als momentane Verstehensweise der gegebenen sprachlichen Einheit im gegebenen sprachlichen Ereignis begriffen. Sie ist individuell, dynamisch veränderlich und wird mit der Konzeptualisierung gleichgesetzt. Konzeptualisierungen sind die momentan aktivierten Erscheinungen mentaler Erfahrung, auch solche, die im Verlauf der Verarbeitungsprozesse spontan geschaffen werden (vgl. Ziem 2008:113, Langacker 2009:49-53). Die in den individuellen Konzeptualisierungs- und Bedeutungsbildungsprozessen jeweils aktivierten Elemente der mentalen Erfahrung entstammen den kognitiven Domänen, d.h. den in Form der Konzepte und konzeptuellen Strukturen gespeicherten Wissensbereichen. Diese Elemente werden durch die aus den sich ebenfalls erfahrungsbedingt eröffnenden mentalen Räumen zuströmenden weiteren konzeptuellen Bedeutungsinhalte individuell modifiziert (vgl. Langacker 2009:51-53).

Die Annahme der erfahrungsbasierten und verkörperten Kognition, die die auf affektive, emotional-propriozeptive mimetische Schemata gestützten Konzepte verschiedener Modalitäten konstituieren, erlaubt die These aufzustellen, dass die Konzeptualisierungen und Bedeutungen sprachlicher Einheiten, in ihrer individuellen Dimension, Ausprägungen der momentan individuell verspürten Qualitäten der aktivierten Erfahrungsausschnitte bestimmter Modalitäten darstellen. Es handelt sich um die Wahrnehmung und Empfindung der Geschmäcke, Düfte, der Beschaffenheit, des Aussehens, der Bewegung usw. bezogen auf die verarbeiteten Ausdrücke, die auf Phänomene der äußeren und inneren Welt referieren, die in ihrer Qualität individuell verschieden und subjektiv wahrgenommen und empfunden werden, wie *die Röte des Rots* oder *das Glücksempfinden des Glücks*.

Das Erleben solcher sinnlicher Qualitäten, der sog. Qualia, wird unter Rückgriff auf die Titelfrage Nagels Aufsatzes: „Wie ist es, eine Fledermaus zu sein?“ aus dem Jahre 1974, als Zustand, der beschreibt, wie es ist, ein bestimmtes Erlebnis zu haben, aufgefasst (vgl. Klawitter 2008:294, 326). So ergibt sich die Bedeutung der gegebenen Ausdrücke wie *Becher, Tasse, Glass, Flasche, Wasser, Milch, Saft, Tee, gehen, laufen, schlendern, wandern, spazieren gehen* u.a. aus der individuell-subjektiven, körperlichen und sinnlichen (physisch und psychisch multimodalen) Wahrnehmung und Empfindung der Zustände, wie es ist, *einen Becher, eine Tasse, ein Glass, eine Flasche* optisch zu erfassen, anzufühlen, aus ihnen zu trinken, wie es ist *Wasser, Milch, Saft, Tee* optisch zu erfassen, anzufühlen, zu riechen, zu schmecken, zu trinken, wie es ist zu *gehen, zu laufen, zu schlendern, zu wandern, spazieren* zu *gehen*, wie fühlen sich körperlich solche Bewegungsarten an.

Der Grund dafür, dass die Bedeutung in ihrer individuellen Ausprägung, insbesondere hinsichtlich ihrer körperlich-sinnlich-emotionalen Komponente, aber auch der konzeptualisierten Bedeutungsinhalte, in der wissenschaftlichen Forschung einen eher marginalen Platz annimmt, ist vor allem ihr subjektiver, schwer greifbarer Charakter: Der individuell-subjektive Bedeutungsgehalt kommt während des Verarbeitungsprozesses der gegebenen sprachlichen Einheit auf, unterliegt im Verlauf dieses Prozesses Veränderungen, ist vorübergehend und gestaltet sich in jedem weiteren sprachlichen Ereignis, kontextbedingt, immer aufs Neue.

Trotz zahlreicher Einwände gegen die Introspektion, scheint sie ein geeignetes Verfahren zur Erforschung solch subtiler, flüchtiger Erscheinungen darzustellen. Im Folgenden wird auf das introspektiv-experimentelle Verfahren näher eingegangen, um seine Einsatzmöglichkeiten und -grenzen bei der Erforschung individuell-subjektiver Seite der Bedeutung sprachlicher Einheiten zu beleuchten.

3. Introspektion und Heterophänomenologie

Die Introspektion, d.h. Selbsteinsicht des Menschen in seine inneren Erlebnisse und Zustände wird als Methode der Erforschung des Verstandes in den Kognitionswissenschaften, darunter in der kognitiven Linguistik, erfolgreich eingesetzt, wenngleich sie auch eine heftige Kritik erfährt (vgl. Miłkowski 2003:113). Die Einwände betreffen insbesondere die Subjektivität und Nichtfalsifizierbarkeit der Daten und die Subjektivität der Urteile und Thesen (vgl. Zlatev 1997 und 2009, Gibbs 2007, Talmy 2007). Das meistumstrittene Problem betrifft das Datengewinnungsverfahren im Hinblick auf die erstpersionliche bzw. drittpersonliche Beobachtungsperspektive der zu untersuchenden Phänomene (vgl. Thomasson 2003). Der Introspektionismus von heute beruht auf den vergleichenden Analysen der von mehreren ProbandInnen stammenden Daten, was die Erforschung der inneren Zustände und Erlebnisse sowohl als Exemplare als auch als Typen ermöglicht. Die moderne Introspektion ist nicht nur hinsichtlich der Datengewinnung intersubjektiv, sondern auch in Bezug auf die Datenauswertung, da die Daten den VertreterInnen verschiedener Theorien zugänglich sind und von den interessierten ForscherInnen interpretiert werden können. Von besonderer Relevanz ist die Akzeptanz der Möglichkeit, dass die ProbandInnen ihre Erlebnisse und inneren Zustände inadäquat erkennen oder beschreiben (vgl. Miłkowski 2003:116-119).

Die Heterophänomenologie stellt, nach Miłkowski (2003), eine allgemeinere Version der Introspektion dar. Sie beruht auf der Untersuchung der Aussagen der ProbandInnen, die über ihre Erlebnisse und inneren Zustände frei sprechen. Diese Aussagen werden für fiktionale Texte gehalten, bei deren Analysen es irrelevant ist, ob die ProbandInnen die Phänomene richtig erkennen und beschreiben, und inwieweit die geschilderten Sachverhalte der Wirklichkeit entsprechen. Die Aussagen der ProbandInnen konstituieren die intersubjektiv zugängliche heterophänomenologische Welt (vgl. Miłkowski 2003:123).

Das phänomenologische Bestreben nach der Erforschung der Erlebnisse und inneren Zustände als Typen geht über die Befragungen einzelner ProbandInnen nicht hinweg. Die Bedingung der intersubjektiven Zugänglichkeit erfüllen sowohl die heterophänomenologischen als auch die modernen introspektiven Verfahren. Je nach experimenteller Zielsetzung werden von den ProbandInnen unbefangene oder reflektierte Aussagen abverlangt. Das reflektierte Verhalten wird, wenn vorgesehen, mit den ProbandInnen vor dem eigentlichen Experiment trainiert, um z.B. eine einheitliche Terminologie einzuüben. In manchen Experimenten werden bestimmte phänomenologische Konzepte in das Experiment selbst eingebaut. Die intersubjektiv vergleichbaren Daten ermöglichen die Aufdeckung bestimmter Muster, die neurophänomenologisch auf Korrelationen mit neuronalen Aktivitätsmustern überprüft werden können (vgl. Breyer 2011:91-93).

Destotrotz stößt das phänomenologische Verfahren auch im Falle intersubjektiv vergleichbarer Daten auf Grenzen der Bestimmungsmöglichkeiten der individuell-subjektiv wahrgenommenen, erfahrenen, empfundenen Erlebnisse und inneren Zustände, gerade in Bezug auf den intersubjektiven Vergleich dieser Wahrnehmungen, Erfahrungen und Empfindungen. Diese bleiben nämlich auch bei Verwendung gleicher Bewertungsmaßstäbe individuell-subjektiv und lassen sich nur bei der Vorwegnahme ihrer individuell-subjektiven Autonomie vergleichen, d.h. bei der Akzeptanz der Tatsache, dass auch wenn ein gegebener Ausdruck auf derselben Skala mit demselben Emotionseinschätzungswert intersubjektiv bewertet wird, die körperlichen Wahrnehmungen dieses Wertes individuell-subjektiv bleiben und sich intersubjektiv weder nachfühlen noch verifizieren lassen, genauso wie, wenn der Ausdruck verbal, intersubjektiv gleich, bewertet wird, z.B. mit *super*, die dieser verbalen Emotionseinschätzung intersubjektiv zugewiesenen Emotionseinschätzungswerte auf ein- und derselben vorgegebenen Skala deutlich variieren können (vgl. Mazurkiewicz-Sokołowska 2015 und 2017). Daraus resultiert die Frage nach der wissenschaftlichen Fundierung der phänomenologischen, insbesondere introspektiven, Verfahren in der Erforschung der kognitiven Sprachverarbeitungsprozesse. Und diese Frage verbindet sich direkt mit dem Problem der wissenschaftlichen Legitimierung und Verwertung der individuellen und subjektiven Daten. Dieses Problem wird im Folgenden in Bezug auf die individuell-subjektiven Komponenten der Bedeutungen sprachlicher Einheiten beleuchtet.

4. Zur kognitionslinguistischen Relevanz der individuell-subjektiven Bedeutungsinhalte

Die Frage nach der Zweckmäßigkeit der Erforschung der individuell-subjektiven Bedeutungsinhalte und nach der wissenschaftlichen Relevanz solcher Daten für die kognitionslinguistischen Aussagen über die Bedeutung der sprachlichen Einheiten umfasst zwei aufeinander bezogene Probleme: Zum einen das Problem der Nützlichkeit der

individuell-subjektiven Daten als einzelner Exemplare, zum anderen die Grenzen ihrer intersubjektiven Vergleichsmöglichkeiten bei dem Versuch der Ermittlung von Typen.

Die individuell-subjektiven Bedeutungsinhalte erfassen die momentan individuell-subjektiv ausgelösten Konzeptualisierungen als Bedeutungen der verarbeiteten sprachlichen Einheiten und die sie prägenden Emotionen. Zur Untersuchung dieser Aspekte der Bedeutung erweist sich eine kombinierte, schwache und starke, Variante der Introspektion als besonders geeignet. In einem solchen Verfahren äußern die ProbandInnen, bei eindeutig formulierter und erklärter Aufgabe, ihre Konzeptualisierungen bezüglich der Bedeutungsinhalte der Ausdrücke und ihrer emotionalen Einschätzung, ohne jegliches Training und ohne terminologische Vorgaben, frei, spontan und unbefangen, und richten sich – bei der Angabe der Emotionseinschätzungswerte der Ausdrücke – nach einer vorgegebenen Werteskala. Solche Vorgehensweise ermöglicht eine uneingeschränkte Einsicht in die mentalen Welten der Menschen beim Rückgriff auf eine einheitliche Werteskala zur Erschließung der Emotionseinschätzungen (vgl. Mazurkiewicz-Sokołowska 2014, 2015, 2016a, 2017).

Die Varianten der starken Introspektionsverfahren scheinen zur Untersuchung individuell-subjektiver Komponenten der Bedeutungen der Ausdrücke weniger geeignet zu sein, weil sie durch die Vorgabe der Begrifflichkeiten nur auf einen zuvor abgesteckten konzeptuellen Rahmen abzielen. Die begrifflichen Einschränkungen verursachen, dass die Aufmerksamkeit der ProbandInnen auf die bereits vorgeführten konzeptuellen Bereiche gelenkt wird, so dass die bei ihnen aufkommenden Konzeptualisierungen nicht auf die Bedeutungsausschnitte reflektieren müssen, die sich bei ihnen infolge eines nicht gelenkten Verfahrens aktivieren würden. Solche introspektiven Verfahren erleichtern zwar die Aufdeckung von Typen der untersuchten Erscheinungen, aber nur in dem vorgegebenen Umfang.

Dafür hindert das kombinierte (im Hinblick auf die konzeptualisierten Bedeutungsinhalte – schwache und im Hinblick auf die Emotionseinschätzungswerte – starke) introspektive Verfahren die Aufdeckung der Typen von Erscheinungen nicht. Es setzt nur die Analyse der Typen von Erscheinungen auf eine höhere Allgemeinerheits- bzw. Schematisierungsebene. Auch wenn die ProbandInnen in ihren Bedeutungsbildungsprozessen Konzeptualisierungen aus dem ganzen Bedeutungsspektrum der Ausdrücke uneingeschränkt aktivieren können, lassen sich mittels des introspektiven Auswertungsverfahrens bestimmte Typen der konzeptualisierten Bedeutungsinhalte und Ausdrucksweisen aussondern, die über die kognitiven Prozesse der Konzeptualisierungs- und Bedeutungsbildung Auskunft geben (vgl. Mazurkiewicz-Sokołowska 2015 und 2017).

Der Einsatz des kombinierten introspektiven Verfahrens ermöglicht die Rückverfolgung des abgelaufenen Konzeptualisierungs- und Bedeutungsbildungsprozesses im Hinblick auf die aktivierten Domänen, sich eröffnenden mentalen Räume, die sich daraus herauskristallisierenden individuellen Bedeutungen vor dem Hintergrund des

ganzen Bedeutungsspektrums des verarbeiteten Ausdrucks sowie die dynamische Veränderlichkeit der hervorgehobenen Bedeutungsinhalte hinsichtlich ihrer verschiedenen Wahrnehmungsmodalitäten: motorisch, visuell, auditiv, taktil, olfaktorisch usw. und deren emotionaler Prägung. So lassen sich die kognitiven Prozesse der sich verändernden Wahrnehmung der Bedeutung sprachlicher Einheiten am Beispiel der relativen Adjektive wie *hoch* und *niedrig*, *groß* und *klein*, *schwer* und *leicht*, je nach ihrer Ergänzung, wie: *hoher Turm*, *Berg*, *Baum*, *schwerer Fisch*, *Stein*, *Koffer* hinsichtlich der konzeptualisierten räumlichen, qualitativen und quantitativen Graduierung und der Verben, wie des Verbs *spielen*, je nach der Ergänzung: *Tennis/Fußball/Schach spielen*, *Gitarre/Schlagzeug/Harfe spielen*, *Versteck/Karten/Mensch-ärgere-dich-nicht spielen* hinsichtlich des Charakters der wahrgenommenen auszuführenden Tätigkeit introspektiv verfolgen (vgl. Mazurkiewicz-Sokołowska 2016b, 2016c).

Der Einsatz der Introspektion zur Untersuchung der nominalen Ausdrücke am Beispiel der Regenbogenfarben, Ess- und Trinkwaren, der Präpositionen und Präpositionalphrasen sowie ausgewählter Arten der Pronomen (Mazurkiewicz-Sokołowska 2014, 2015, 2016a, 2017) hinsichtlich der individuellen Verstehensweisen dieser Ausdrücke mit besonderer Berücksichtigung ihrer emotionalen Bedeutungskomponente enthüllt dank der retrospektiven Verfolgung der Konzeptualisierungs- und Bedeutungsbildungsprozesse, anhand der von den ProbandInnen genannten Konzeptualisierungen und der von ihnen den Ausdrücken zugewiesenen Emotionseinschätzungswerte, die Vielfalt und Verschiedenheit der zu gleicher Zeit durch dieselben Ausdrücke aktivierten Bedeutungsinhalte und deren emotionaler Prägung. Das introspektiv-intersubjektive Verfahren ermöglicht auch die Herausfilterung bestimmter Regularitäten. So zeigt sich z.B. dass die Ausdrücke *rot*, *gelb*, *grün*, *blau* und *violett*, wenn sie ohne einen vorgegebenen Kontext verarbeitet werden, in den Bedeutungsbildungsprozessen eine breite Domänenmatrix aktivieren, während sich bei ihrer Verarbeitung im Regenbogenkontext die Zahl der zentriertesten Domänen auf drei: die der NATUR, der JAHRESZEITEN und GEFÜHLE einschränkt. Es stellt sich auch heraus, dass der Regenbogenkontext zu einem Faktor wird, der bewirkt, dass die diesen Ausdrücken zugewiesenen Emotionseinschätzungswerte, im Vergleich zu deren Verarbeitung ohne einen vorgegebenen Kontext, steigen (vgl. Mazurkiewicz-Sokołowska 2014). Die introspektiv-intersubjektive Analyse der Bearbeitungsweisen der Ausdrücke aus der Domäne der ESS- UND TRINKWAREN, die über 70 in den Bedeutungsbildungsprozessen dieser Ausdrücke aktivierte Domänen bestimmen lässt, versinnbildlicht, wie differenziert die individuell-subjektiven Bedeutungen der Ausdrücke, die alle ein- und derselben Domäne entstammen, sein können, und dass die hochfrequent konzeptualisierten Bedeutungsinhalte auch anderen Domänen angehören können, wie JAHRESZEITEN, MAHLZEITEN, FESTE UND FEIERN, MENSCHEN/FAMILIE, GRÜNANLAGEN. Das introspektiv-intersubjektive Verfahren lässt auch bestimmte typische Muster der Verbalisierung der konzeptualisierten Bedeutungsinhalte aufdecken, die sich selbst bei ein- und derselben Person in Bezug auf die äquivalenten Ausdrücke in zwei Sprachen

unterschieden können. Die Unterschiede betreffen u.a. die Mengenangaben und die gewählten Konstruktionsmuster. Es ergibt ferner, dass auch die den konzeptualisierten Bedeutungsinhalten der äquivalenten Ausdrücke zugewiesenen Emotionseinschätzungswerte sowohl intersubjektiv als auch intrasubjektiv von Sprache zu Sprache variieren können (vgl. Mazurkiewicz-Sokołowska 2015). Im Hinblick auf die Verarbeitung der Präpositionen ergibt die Introspektion intersubjektiv eine deutlich hohe Emotionseinschätzung der Präposition *für* und eine deutlich niedrige – der Präpositionen *ohne*, sowie eine dynamische Veränderlichkeit dieser Tendenzen je nach der Ergänzung der Präposition in den Präpositionalphrasen: z.B. eine steigende Tendenz zur positiven emotionalen Einschätzung der Präposition *für* bei der Verarbeitung einer Phrase wie *für die Mutter* und der Präposition *ohne* – bei der Verarbeitung einer Phrase wie *ohne Probleme* (vgl. Mazurkiewicz-Sokołowska 2016a). Das introspektiv-intersubjektive Verfahren ermöglicht auch die Aufdeckung bestimmter Mechanismen, nach denen die emotionale Einschätzung der Ausdrücke erfolgt, wie im Falle der Pronomen, deren positive bzw. negative emotionale Einschätzung die üblicherweise positiv bzw. negativ wahrnehmbaren individuell konzeptualisierten Bedeutungsinhalte, entsprechend, bahnen, z.B. die mit maximalen positiven Werten eingeschätzte Form des Personalpronomens *dich* bei der generell positiv wahrnehmbaren Konzeptualisierung *lieben* oder die mit Minuswerten eingeschätzte Form des Personalpronomens *ja* (,ich') bei der generell negativ wahrnehmbaren Konzeptualisierung *Egoismus* (vgl. Mazurkiewicz-Sokołowska 2017:78). Es enthüllt auch eine deutliche Abweichung von diesem Schema infolge der Beeinflussung der Emotionseinschätzung der gegebenen Form der Pronomen durch die individuell erfahrungsbedingt emotionsgeprägten Bedeutungsinhalte, wie die mit maximalen Minuswerten eingeschätzte Form des Personalpronomens *euch* bei der generell positiv wahrnehmbaren Konzeptualisierung *helfen* oder die mit hohen Pluswerten eingeschätzte Form des Relativpronomens *das* (N.) bei der generell negativ wahrnehmbaren Konzeptualisierung *weint* (vgl. Mazurkiewicz-Sokołowska 2017:79, 139).

Diese introspektiv gewonnenen Erkenntnisse hinsichtlich der individuell-subjektiven Differenziertheit der momentan aktivierten Bedeutungsinhalte der verarbeiteten Ausdrücke und ihrer emotionalen Prägung stehen mit dem aktuellen Wissen über die homöostatischen Prozesse und mit der Auffassung der verkörperten Kognition im Einklang. Die Bedeutungen der Farben sind auf die körperliche, emotionsgeleitete, präverbale Wahrnehmung der Farben in der Natur und in der nächsten Umgebung des Kindes zurückzuführen, die sich in den konzeptualisierten, emotionsgeprägten Bedeutungsinhalten wie *gelb wie die Sonne, blau wie der Himmel, grün wie das Grass* widerspiegeln, die Bedeutungen der Ess- und Trinkwaren – auf die körperlichen, emotionsgeleiteten, präverbalen Wahrnehmungen der Geschmäcke, der Beschaffenheit, Konsistenz, Form, Struktur, des Duftes bzw. Geruchs, die sich in den konzeptualisierten, emotionsgeprägten Bedeutungsinhalten wie *duftiges frisches Brot, rundes, knuspriges, warmes Brötchen, roter, süßer, saurer, knackiger Apfel, gelbe, grüne, weiche, harte Birne,*

süße, bittere Schokolade, Milkschokolade, Schwarztee, Früchtetee, Grüntee, Naturjoghurt, Früchtejoghurt manifestieren, die Bedeutung der Präpositionen – auf die körperliche, emotionsgeleitete, präverbale Erfahrung des Raumes, der Richtung, der Zeit, der Form und Struktur, der Eigenschaften, der Wiederkehr des Gleichen, bestimmter Abfolgen und Sequenzen, die sich in den konzeptualisierten, emotionsgeprägten Bedeutungsinhalten wie *im Kühlschrank, in den Kühlschrank, um 5 Uhr, aus Wolle, trotz des schlechten Wetters, dank ihrem besten Freund* widerspiegeln, die Bedeutungen der Pronomen – auf die körperliche, emotionsgeleitete, präverbale Erfahrung der Personenkonstellationen (bei den Personalpronomen), des Verweises auf Nahes und Fernes (bei den Demonstrativpronomen), des Besitzes (bei den Possessivpronomen), der Existenz von Erscheinungen (bei den Indefinitpronomen), der Möglichkeit des Erfragens (bei den Interrogativpronomen), der gegenseitigen Relationen (bei den Reflexiv-, Relativ- und Reziprokpronomen).

Die Erfahrungen verkörpern also die sinnübergreifende multimodale Wahrnehmung der Elemente der äußeren und inneren Welt. Dass die Erfahrungs- und Wissensheiten, die in Form von Konzepten und konzeptuellen Strukturen mental gespeichert werden, emotionsgeleitet und emotionsgeprägt sind, bewirken die homöostatischen Prozesse samt den Spiegelungen der Spiegelneurone. Die introspektive Rückverfolgung der individuell-subjektiv konzeptualisierten Erfahrungen von Geschmücken, Düften, Gerüchen, Größen, Mengen, anderen Eigenschaften und Merkmalen, Form, Struktur, Beschaffenheit, Aussehen usw. lässt die Wirkung dieser Mechanismen intra- und intersubjektiv nachvollziehen, allerdings mit der bereits vorvermerkten Einschränkung, dass sich diese Wahrnehmungen intersubjektiv nicht wirklich nachfühlen lassen. Auch wenn intersubjektiv festgestellt wird, dass etw. *sehr gut* schmeckt, bleibt die Empfindung dieser Wahrnehmung hinsichtlich ihrer Qualität und Intensität individuell-subjektiv.

Die verkörperte, erfahrungsbasierte Kognition bewirkt, dass die körperliche Wahrnehmung der Bedeutungen, die als Konzeptualisierungen auf die eingespeicherten Konzepte jeglicher Modalität zurückgreifen, bereits präverbal, erfahrungsbedingt individuell verschieden emotionsgeprägt werden. So ist die Bedeutung der Verben auf die körperliche, emotionsgeleitete, präverbale Wahrnehmung und Erfahrung der ausgeführten Tätigkeiten, der Bewegung und der Fortbewegung von Personen und Objekten zurückzuführen, die in der emotionalen Prägung dieser Erfahrung mündet, wie z.B. bei den Verben *laufen, spielen, essen* im körperlichen, physischen, multimodalen, emotionsgeleiteten und emotionsgeprägten Anfühlen dieser Tätigkeiten. Zu den multimodalen Erfahrungen als konstituierenden Elementen der Bedeutung der Verben gehört neben der gewonnenen Kenntnis, wie bestimmte Objekte funktionieren, bestimmte Prozesse ablaufen, bestimmte Handlungen vollzogen werden, die Erfahrung der Selbstwirksamkeit, deren individuell wahrgenommene Qualität das individuelle Selbstwertgefühl positiv bzw. negativ beeinflusst. Die individuelle Erfahrung der eigenen Selbstwirksamkeit, des Selbstwertgefühls und Selbstbildes

beeinflusst die individuelle emotionale Prägung nicht nur verbaler Ausdrücke wie *sich mit anderen treffen, gemeinsam etw. unternehmen, ausgehen, zusammenarbeiten, im Team arbeiten, Gruppenarbeit betreiben*, sondern aller sprachlichen Einheiten, insbesondere der Pronomen wie die Personalpronomen: *ich* (und andere) oder Possessivpronomen: *meins* (und anderer), was sich ebenfalls introspektiv nachvollziehen lässt. Die erfahrungsbedingt individuell aktivierten Bedeutungsinhalte entscheiden über die positive bzw. negative Wahrnehmung der Bedeutungen dieser Ausdrücke. Die Bedeutungen der Adjektive und Adverbien sind auf die körperliche, emotionsgeleitete, präverbale Erfahrung der Empfindungen verschiedener Modalitäten zurückzuführen, die mit Merkmalen und Eigenschaften sowie ihren räumlichen, zeitlichen, relationalen, qualitativen Besonderheiten verbunden sind, wie die Erfahrung von *weich* und *hart*, *süß* und *sauer*, *warm* und *kalt*, *hier* und *dort*, *nah* und *weit*, *früh* und *spät*, *morgens*, *abends* usw. Sie leiten sich aus der körperlichen, emotionsgeleiteten, präverbalen Erfahrung der Wiederkehr des Gleichen, der Wiederholbarkeit der Abläufe der Tagesrituale, des Wechsels von Tag und Nacht, der Bewegung, der Düfte und Geschmäcke, Wahrnehmung der visuellen, auditiven Reize, der Arten des Anfühlens verschiedener Stoffe und Strukturen u. ä. Die Bedeutung der Interjektionen ist auf die körperliche, emotionsgeleitete, präverbale Erfahrung der Freude, Begeisterung, Verwunderung, Überraschung, Zufriedenheit, anderer Empfindungen zurückzuführen, die die an das Kind aus dem Input gelangenden Ausrufe wie *ah!*, *oh!*, *ach!*, *pfui!*, *äh!*, *hm!*, *wau!*, *muh!* in ihm hervorrufen. Die Bedeutung der Konjunktionen wird auf die körperliche, emotionsgeleitete, präverbale Erfahrung verschiedener Sachverhalte und Relationen zurückgeführt wie: verbinden, aufzählen, mehr von etw. wollen/haben/bekommen (bei *und*), bedenken, einwenden, widersprechen, sich widersetzen, (bei *aber*), Auskunft bekommen, sich vergewissern (bei *ob*), Informationen vermitteln (bei *dass*), begründen (bei *weil*).

Die Ergebnisse einer unter 20 ProbandInnen durchgeführten Probe zu den konzeptualisierten Bedeutungsinhalten und Emotionseinschätzungswerten der genannten Konjunktionen verweisen auf eine deutlich positivere Emotionseinschätzung der Konjunktionen: *und* und *dass* – mit den Werten **3,5** und **2,9**, entsprechend, bei Konzeptualisierungen wie: *mehr von etw., verbindet zwei Satzteile, verbindet zwei Wörter, Aufzählen, Verbinden, Hinzufügen, nächste Sache* (zu: *und*), sowie *Bestätigung der These, Konjunktion, Erzählung, verbindet zwei Satzteile, Grund, positive Begründung, Begründung, etw. mitteilen, hinzufügen, erklären, eigene Meinung ausdrücken* (zu: *dass*).

Der Emotionseinschätzungsdurchschnittswert der Konjunktion *ob* beläuft sich auf **1,9** bei Konzeptualisierungen wie *Vermutung, Erlaubnis, Bitte, Teil der Frage, Frage, neutrale Frage, Zweifel, Wahl, Entscheidungen, Unsicherheit* und der Konjunktion *weil* – auf **1,06** bei Konzeptualisierungen wie *Begründung, Erklärung, informiert über die Ursache, Wahl für das Leben, negative Begründung, negative Einstellung, das Unterstreichen eines Gedankens, Hinweis, Bestätigung eigener Meinung, Angriff*.

Der niedrigste Emotionseinschätzungsdurchschnittswert: **-1,13** kommt der Konjunktion *aber* bei Konzeptualisierungen wie *Zweifel, Erklären, Ausrede, suggeriert Ausnahme, Gegensatz oder Misserfolg in Relation zum vorherigen Satzteil, gegen, Unsicherheit, Bedingung, Verneinung, Problem, eigene Meinung hinzufügen, Protest* zu.

Wie im Falle der Ausdrücke aus den zuvor zitierten Untersuchungen werden auch die Formen der Konjunktionen bei ein- und derselben Konzeptualisierung intersubjektiv unterschiedlich bewertet, wie die Konjunktion *aber* – mit den Werten **-2, -1** bei der Konzeptualisierung *Unsicherheit*, mit den Werten **-5, -1, 2, 4**, bei der Konzeptualisierung *Zweifel*, mit den Werten **-4, -3** bei der Konzeptualisierung *Bedingung*, die Konjunktion *ob* – mit den Werten **-4, -2, -1, 2** bei der Konzeptualisierung *Frage*.

Die aus den zitierten Untersuchungen und den präsentierten Ergebnissen zur Verarbeitung der ausgewählten Konjunktionen hervorgehenden intra- und intersubjektiv differenzierten individuell-subjektiven Bedeutungen und Emotionseinschätzungswerte der verarbeiteten sprachlichen Einheiten können als eine der Exemplifizierungen der Funktionsweise der verkörperten, erfahrungsbasierten, emotionsgeleiteten und emotionsgeprägten Kognition angesehen werden und lassen sich nur vor diesem Hintergrund erklären.

Schlusswort

Abschließend sei nochmals auf das introspektive Verfahren selbst eingegangen. Seine Schwäche, die darin liegt, dass es nicht zu verifizieren erlaubt, ob die Antworten der ProbandInnen die Resultate der bei ihnen tatsächlich aufgabengezielt abgelaufenen Verarbeitungsprozesse wiedergeben und ob bei der Emotionseinschätzung der Ausdrücke nicht die konzeptualisierten Bedeutungsinhalte, anstatt der Ausdrücke selbst, bewertet werden, lässt sich durch präzise Aufgabenklärung zu Beginn der Untersuchung, vergewisserndes Nachfragen zum Abschluss der Untersuchung, zahlreiche ProbandInnengruppen und, wenn angebracht, durch vorheriges Training minimieren.

Die Plausibilität der von den ProbandInnen angegebenen Daten lässt sich, trotz des Vorwurf der Nichtobjektivität, teilweise auch durch die introspektiv-intersubjektive Rückverfolgung der bei den ProbandInnen abgelaufenen Verarbeitungsprozesse anhand der von ihnen genannten Konzeptualisierungen von den PrüferInnen selbst einschätzen. Aber auch wenn die Angaben Mängel hinsichtlich ihrer Adäquatheit aufweisen sollten, so lässt das introspektive Verfahren ohnehin Einblick in die mentalen Welten der Menschen, enthüllt die Vielfalt und Verschiedenheit der in den Konzeptualisierungs- und Bedeutungsbildungsprozessen aufkommenden Inhalte verschiedener Modalitäten und bestätigt die individuell-subjektiven, kontextbedingt dynamisch veränderlichen Verstehensweisen der Ausdrücke samt deren individuell-subjektiver, kontext- und erfahrungsbedingter, emotionaler Prägung.

Zitierte Literatur

- BAUER J., 2006, Warum ich fühle, was du fühlst. Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone, München.
- BREYER T., 2011, Attentionalität und Intentionalität. Grundzüge einer phänomenologisch-kognitionswissenschaftlichen Theorie der Aufmerksamkeit, München.
- DAMASIO A., 2013, Der Spinoza-Effekt. Wie Gefühle unser Leben bestimmen, Berlin.
- DENNETT D., 1982, How to study human consciousness empirically, or nothing else comes to mind, in: *Synthese* 53, S. 159-180.
- DENNETT D., 1991, *Consciousness explained*, Boston.
- EDER T. / RAAB T., 2015, (Hg.), *Selbstbeobachtung – Oswald Wieners Denkpsychologie*, Berlin.
- GIBBS R., 2007, Why cognitive linguists should care more about empirical methods, in: Gonzalez-Marquez M./Mittelberg I./Coulson S./Spivey M. (Hg.), *Methods in cognitive linguistics*, Amsterdam, S. 2-18.
- JOHNSON M., 2007, *The meaning of the body: Aesthetics of Human Understanding*, Chicago.
- KLAWITTER A., 2008, Wstęp. Część III. Świadomość: qualia, subiektywność, neuronalne korelaty, in: Klawitter A. (Hg.), *Formy aktywności umysłu. Ujęcia kognitywistyczne. Emocje, percepcja, świadomość*, Warszawa, S. 287-301.
- LANGACKER R., 2009, *Gramatyka kognitywna*, Kraków.
- MAZURKIEWICZ-SOKOŁOWSKA J., 2014, Kognitive Mechanismen der Ausdrucksprofilierung im Prozess der Verarbeitung ausgewählter Farbenbezeichnungen im Deutschen und Polnischen, in: *Annales Neophilologiarum* 8, S. 105-124.
- MAZURKIEWICZ-SOKOŁOWSKA J., 2015, Zur individuell-subjektiven Prägung der Bedeutung am Beispiel ausgewählter Ess- und Trinkwaren, Frankfurt am Main.
- MAZURKIEWICZ-SOKOŁOWSKA J., 2016a, Zum emotionalen Potenzial ausgewählter grammatischer Formen in der polnischen und deutschen Sprache aus der kognitionslinguistischen Sicht, in: Komorowska E./Szlachta A. (Hg.), *Emocje w językach i kulturach świata, Szczecin*, S. 191-205.
- MAZURKIEWICZ-SOKOŁOWSKA J., 2016b, Zu den Schnittstellen zwischen den konzeptuellen Metaphern und Konzeptualisierungen am Beispiel ausgewählter Nominalphrasen mit adjektivischem Attribut, in: *Colloquia Germanica Stetinensia* 25, S. 151-168.
- MAZURKIEWICZ-SOKOŁOWSKA J., 2016c, Zur prozessualen Veränderlichkeit der Bedeutung am Beispiel komplexer Ausdrücke mit dem Verb spielen – Versuch einer generalisierenden Auffassung, in: Mazurkiewicz-Sokołowska J./Sulikowska A./Westphal W. (Hg.), *Chancen und Perspektiven einer Emotionslinguistik*, Hamburg, S. 153-169.
- MAZURKIEWICZ-SOKOŁOWSKA J., 2017, Ausgewählte Pronomen, ihr Bedeutungs- und Emotionspotenzial. Individuelle Konzeptualisierungsprozesse im Lichte Langackerscher Auffassung der Grammatik, Frankfurt am Main.
- MILKOWSKI M., 2003, Heterofenomenologia i introspekcja. O możliwości poznania przeżyć świadomych, in: *Przegląd filozoficzno-literacki* 4 (6), S. 111-129.
- NAGEL T., 1974, What is it like to be a bat?, in: *The Philosophical Review* LXXXIII (4), S. 435-450.
- PRINZ J., 2004, *Gut Reactions – A Perceptual Theory of Emotion*, Oxford.
- SCHWARZ-FRIESEL M., 2007, *Sprache und Emotion*, Tübingen.
- SINHA CH., 1988, *Language and Representation: A Socio-naturalistic Approach to Human Development*, London.
- STERLING P., 2012, Allostasis: a model of predictive regulation, in: *Physiology & Behavior* 106, S. 5-15
- TALMY L., 2007, Foreword, in: Gonzalez-Marquez M./Mittelberg I./Coulson S./Spivey M. (Hg.), *Methods in cognitive linguistics*, Amsterdam, S. xii-xx.

- THOMASSON A., 2003, Introspection and phenomenological method, in: *Phenomenology and the Cognitive Sciences* 2, S. 239-254.
- VARELA F. / THOMPSON E. / ROSCH E., 1991, *The Embodied Mind. Cognitive science and Human Experience*, Cambridge.
- ZIEM A., 2008, *Frames und sprachliches Wissen. Kognitive Aspekte der semantischen Kompetenz*, Berlin.
- ZIEMKE T. / ZLATEV J. / FRANK R., 2007, (Hg.), *Body, Language and Mind. Embodiment*, Berlin.
- ZIEMKE T., 2016, The body of knowledge: On the role of the living body in grounding embodied cognition, in: *BioSystems* 148, S. 4-11.
- ZLATEV J., 1997, *Situated Embodiment: Studies in the Emergence of Spatial Meaning*, Stockholm.
- ZLATEV J., 2007, Embodiment, language and mimesis, in: Ziemke T./Zlatev J./Frank R. (Hg.), *Body, Language, Mind, Embodiment*, Berlin, S. 297-337.
- ZLATEV J., 2009, Levels of meaning, embodiment and communication, in: *Cybernetics and Human Knowing* 14 (3-4), S. 149-174.

The limits of possibilities to determine individual-subjective meaning components

The paper addresses the issue of individual-subjective meaning components from the point of view of cognitive linguistics. The focus lies on methodological possibilities of identification and determination of the subtle, individual-subjective meaning components, which are difficult to capture, by means of an introspective and heterophenomenological procedure. The centre of attention is the emotional component of meaning. The introspective exploration possibilities of the emotional meaning component shall be examined against the background of embodied, experience-based cognition.

Keywords: cognitive linguistics, individual-subjective meaning components, emotional component of meaning.